

Was wir dazu sagen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **123 (1957)**

Heft 8

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was wir dazu sagen

Der junge Offizier und die Armeereform

Von Hptm. G. Däniker

«Schuster bleib bei deinem Leisten» heißt es im zivilen Leben; im Dienst wollen es der Gehorsam und die militärische Hierarchie, daß jeder an seiner Stelle seine Pflicht tut. Dieser Hinweis wurde den jungen Offizieren je und je, zum Teil sogar im Tone der ernstesten Zurechtweisung gegeben. Wir wissen alle um die Notwendigkeit des ganzen Einsatzes für das eigene beschränkte Ziel. Jedem, der Offizier geworden ist, wurde seine ganz bestimmte Aufgabe zugewiesen, und er wird vom Augenblick an, an dem er sich eingesteht, was diese Aufgabe alles verlangt, schwerlich über Arbeitsmangel und Langeweile klagen.

So wird es im allgemeinen wenig geschätzt, wenn sich die Offiziere der unteren Stufen mit den Problemen der oberen abgeben. Und das zu Recht! Fehlt ihnen doch im allgemeinen die Voraussetzung dazu, einen umfassenden Überblick zu besitzen; denn sowohl die technischen Unterlagen als auch die großen Zusammenhänge können nur auf Grund ausgedehnter Studien erarbeitet werden. Im weiteren kommt oft der Verdacht hoch, eine besonders intensive Betätigung über den eigenen Aufgabenkreis hinaus müsse notgedrungen zu einer Vernachlässigung der Details führen. Wir stimmen hier vorbehaltlos zu. Unserer Meinung nach geht es jedoch bei der laufenden Diskussion um die Armeereform, in der auch die Stimmen «von unten» laut werden, keineswegs um Auswüchse, indem etwa einzelne Besserwisser unliebsames Aufsehen erregen, sondern um etwas ganz anderes.

Nehmen wir ein praktisches Beispiel: Der Führer eines Infanteriezuges oder der Kommandant einer Füsilierkompagnie hat die Pflicht, das Instrument, das seine Truppe darstellt, zur höchsten Vollendung heranzubilden. Das wird ihm, wie auch seinen Untergebenen sicher große Anstrengungen kosten, die niemals aufhören. Er muß sich vor allem mit seinen Kampfaufgaben vertraut machen, und diese zu erfüllen wissen. Das Verhältnis zwischen Taktik und persönlicher Ausrüstung, zwischen Möglichkeiten im Kampf und Möglichkeiten der Unterstützung wird ihm auf eine höchst eindrückliche Weise durch dieses Streben verdeutlicht. Kann es ihm also gleichgültig sein, ob seine Waffen schnell oder langsam schießen, ob seine Soldaten über einen zweckmäßigen Spaten oder über ausreichende Panzerabwehrwaffen verfügen? Ohne mit der Aufzählung, die beliebig fortgesetzt werden könnte, weiterfahren zu müssen, erkennen wir, daß diese taktisch-

technischen Probleme für den Offizier der vordersten Truppen von entscheidender Bedeutung sind. Um sie zu lösen braucht es jedoch noch keine Armereform. Allfällige Lücken können gemeldet und wenn es zu wenig rasch vorwärtsgeht, sogar über das Forum der öffentlichen Meinung gefordert werden, wie die jüngsten militärpolitischen Ereignisse gezeigt haben.

Doch die Aufgabe als Truppenoffizier führt diesen sofort in weitere Bereiche. Kann es ihm gleichgültig sein, ob die schweren Waffen, die ihn unterstützen, mit genügender Munitionsausstattung in kürzester Zeit den Einsatz zu seinen Gunsten aufnehmen können oder nicht? Wird ihm die Gewißheit, daß Maschinengewehre und Minenwerfer in ausreichender Zahl vorhanden sind, genügen, wenn er zugleich weiß, daß ihre Schwerfälligkeit ihr Feuer um kostbare Minuten verzögern kann? Oder wir können weiter fragen: Wird nicht auch der untere Truppenoffizier erleichtert sein, wenn er weiß, daß Transportmittel zur Verfügung stehen, seine Leute, immer wenn sich die Möglichkeit bietet, schnell und ohne vorherige körperliche Anstrengung in den Kampfraum zu führen? Wird er seine Aufgabe nicht zuversichtlicher erfüllen, wenn er weiß, daß hinter seiner Truppe schlagkräftige Reserven zum Eingreifen bereit sind, daß eine modernisierte Artillerie zur Unterstützung fähig ist und daß an den Brennpunkten der Schlacht selbst so hochwertige Kampfmittel wie Panzer oder Flugzeuge für die Zusammenarbeit mit ihm zur Verfügung stehen?

Wir glauben, daß solche Fragen auch den Offizier niedrigen Grades unwillkürlich zu einer Würdigung der Gesamtprobleme der Armee kommen lassen. Besonders seine bereits im Truppendienst notwendige Beschäftigung mit Fragen des Atomkrieges wird ihn zweifellos dazu führen, auch die Bereitschaft dafür als Maßstab für die Schlagkraft der Armee zu betrachten. Ähnlich kommt er auf Grund seiner taktischen Erfahrung zu einer Beurteilung der operativen Forderungen. Gerade er, der am besten weiß, wie wichtig es ist, immer wieder und auf alle Art dem Feind die Initiative abzugewinnen, wird sich derselben Notwendigkeit für die Stufe der Division, des Korps und der Armee nicht verschließen.

Schon von den kleinsten Truppenteilen gehen also die Fäden aus, die im großen Problem der Armereform zusammenlaufen. Ein interesseloses Danebenstehen kann es nicht geben. Damit erhebt sich aber sofort die Frage, was diejenigen, denen die Dringlichkeit einer Entwicklung unseres Heeres so eindrücklich vor Augen steht, konkret zur Förderung der bestehenden Projekte beitragen können. Wir sehen hier auf Grund der erwähnten Voraussetzungen zwei Möglichkeiten:

Einmal eine klare Sicht im *militärischen Bereich* und deshalb kein engstirniges Beharren auf Forderungen für den eigenen Bedarf, deren Erfüllung

zwar sehr angenehm wäre, in bezug auf das Ganze gesehen auf der Dringlichkeitsliste aber sehr weit unten aufgeführt werden muß. Dazu eine möglichst intensive Vorstellung vom künftigen Kampf, der eine wohlabgewogene Kombination aller Techniken verlangt, und darauf gestützt ein gleichwertiges Streben nach erhöhter Feuerkraft, besserer Beweglichkeit und wirksamerer Deckung.

Die zweite Möglichkeit des Einstehens für die Armee reform ergibt sich in der *zivilen Welt*, die ja für den weitaus größten Teil unserer Offiziere die Hauptsphäre ist. Hier kommt es darauf an, die Notwendigkeit einer Anpassung unserer gesamten Armee an den modernen Krieg mit seinen atomaren Möglichkeiten auch denjenigen zu erläutern, welche infolge von Unwissenheit, von Vorurteilen oder Konservatismus sich gegen eine derartig weitgehende Umstellung wenden, die unzweifelhaft eine größere Belastung mit sich bringen wird. Auch der auf unterer Stufe stehende Offizier kann und muß an seinem Platz dafür sorgen, daß sich unser Volk langsam die richtige Vorstellung von den wechselnden Bedürfnissen unseres Wehrwesens macht und demzufolge durch seine konkrete oder moralische Unterstützung den weiteren Entwicklungsweg der schweizerischen Armee tatkräftig fördert.

Aus ausländischer Militärliteratur

Der Schutz der Kleidung bei einer Atomexplosion

Kleider bieten dem menschlichen Körper einen gewissen Schutz gegen die Wirkungen einer Atomexplosion, sofern dafür gesorgt wird, daß sie auch über die sonst unbedeckten Teile (Gesicht und Hände) gezogen werden können. Der Schutz richtet sich nach der Verbrennbarkeit und Wärmedurchlässigkeit des Stoffes.

Wolle, und nicht viel weniger *Seide*, bieten den besten Schutz. Wolle ist der schlechteste Wärmeleiter, da sie außer ihrer günstigen chemischen Zusammensetzung auch viel Luft einschließt, welche der beste Isolator ist. Deshalb ist es auch wichtig, daß der Stoff nicht satt am Körper anliegt. Wolle brennt auch sehr schlecht, da sie sich bei ungefähr 130° zu zersetzen beginnt, dann langsam abbrennt und bei 300° erst verkohlt. Damit Wolle zu brennen beginnt, bedarf es der Einwirkung von 19 Kalorien pro cm^2 . – Die Seide brennt kaum, zerfällt aber bei 170° . *Baumwolle*, ähnlich auch *Lei-*